

Verdichtet oder entgrenzt? Schritte in die Selbständigkeit von Frauen und Männern im jungen Erwachsenenalter

Anne Berngruber

Zusammenfassung

Aus einer lebenslaufsoziologischen Perspektive markieren Schritte zur finanziellen, räumlichen und sozialen Selbständigkeit den Übergang von der Jugend zum Erwachsensein. Da der Erwerb höherer Bildungszertifikate dazu führt, dass junge Menschen mehr Jahre in Bildungsinstitutionen verbringen, geht der Beitrag der Frage nach, ob sich bildungsspezifische Unterschiede im Vollziehen von Schritten zum Erwachsensein zeigen. Die empirischen Analysen erfolgen auf Grundlage retrospektiver Angaben zu ersten Statusübergängen von jungen Frauen und Männern im Alter von 18 bis 32 Jahren mit der zweiten Erhebungswelle des DJI-Survey AID:A. Insgesamt weisen Zeitpunkt, Reihenfolge sowie zeitlicher Abstand verschiedener Übergänge darauf hin, dass diejenigen mit Abitur die Verselbständigungsschritte verdichteter durchlaufen als diejenigen mit niedrigerer Bildung und Männer die einzelnen Schritte unabhängiger voneinander vollziehen als Frauen.

Schlagwörter: Junge Erwachsene, Selbständigkeit, Statusübergänge, Bildungsmoratorium, AID:A II

Compressed or de-standardised? Steps into independence of women and men in young adulthood

Abstract

From a life course perspective, steps towards financial, spatial and social independence mark the transition from youth to adulthood. As the achievement of higher educational certificates leads to a longer stay in school, the article addresses the question if there are educational differences in passing through the steps to adulthood. The empirical analysis is based on retrospective questions about transition markers of young men and women aged 18 to 32 years in the second wave of the survey AID:A of the German Youth Institute. Overall, timing, order and spacing of different transition markers indicate that young adults with a higher secondary school degree pass through those transition markers in a more compressed time frame than those with a lower secondary school degree and that men fulfill the particular steps more independently than women.

Keywords: Young adults, independence, transition markers, educational moratorium, AID:A II

1 Einleitung und Fragestellung

Der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter ist in der Lebenslaufforschung gekennzeichnet durch das Erreichen verschiedener Statusübergänge. Klassischerweise werden

hier vor allem Übergänge wie die finanzielle Unabhängigkeit von der Herkunftsfamilie, das eigenständige Leben außerhalb des Elternhauses sowie Schritte in Richtung Familiengründung dazu gezählt. In empirischen Studien werden hierfür der Schulabschluss, der Ausbildungsbeginn bzw. -abschluss, der Beginn einer Erwerbstätigkeit, der Auszug aus dem Elternhaus, das Eingehen einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft, die Heirat sowie die Geburt eines Kindes als zentrale Indikatoren verwendet (vgl. *Konietzka 2010; Shanahan u.a. 2008*). Werden diese Übergänge in Summe als Markierungspunkte im Lebensverlauf verstanden, an denen sich das Erwachsenwerden orientiert, so erstreckt sich in Deutschland der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter vom zweiten bis weit hinein ins dritte oder sogar vierte Lebensjahrzehnt.

Die Jugendphase an sich ist zunehmend geprägt durch in der Schule verbrachte Zeit. Immer mehr junge Menschen erlangen die allgemeine Hochschulreife. Schulabschlüsse werden häufiger nachgeholt oder zusätzlich erworben. Der Anteil derjenigen, die ohne Abschluss oder mit Hauptschulabschluss die Schule verlassen, ist seit Jahren rückläufig (*Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 91f.*). Damit zeigt sich ein Trend hin zum Erwerb von immer höheren Bildungszertifikaten. Der Anstieg der Abschlussquoten von jungen Menschen mit Abitur führt dazu, dass ein immer größerer Anteil junger Menschen mehr Lebenszeit in Bildungseinrichtungen verbringt. In diesem Zusammenhang wird in der Forschungsliteratur diskutiert, dass der Schule eine zunehmende Bedeutung in der Ausgestaltung der Lebenszeit von Jugendlichen zukommt und sich so auch die Frage nach einer Scholarisierung der Jugendphase stellt (*Fraij/Maschke/Stecher 2015*). Diese bereits von *Zinnecker (1991, S. 13)* als (erweitertes) Bildungsmoratorium bezeichnete Lebensphase der Jugend ist insbesondere für Jugendliche in westeuropäischen Ländern relevant. Jugendliche werden in dieser autonomen Lebensphase vom verpflichtenden Charakter entbunden, durch den das Erwachsensein aufgrund von Erwerbseinstieg und Familiengründung geprägt ist.

Jugend ist bestimmt durch den – je nach besuchter Schulform – institutionell gerahmten Zeitraum, der für den Erwerb der jeweiligen Bildungsabschlüsse notwendig ist. Damit kommt der in Schule verbrachten Zeit über die Schulpflicht auch ein durch Zwang geprägter Charakter zu. Insbesondere Übergänge in den tertiären Bildungsbereich (Fachschulen, Berufsakademien, Hochschulen) sind in Deutschland stark von formalen Bildungszertifikaten abhängig und damit auch nicht losgelöst von den zeitlichen Rahmenbedingungen der Sekundarschulen. Neben diesen institutionell vorgegebenen Übergängen, die die Voraussetzung für einen beruflichen Einstieg in den Arbeitsmarkt darstellen und damit gleichzeitig die Möglichkeit zur finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern schaffen, gibt es soziale und räumliche Marker des Erwachsenseins, die nicht direkt mit dem Schulabschluss gekoppelt sind und zunächst frei von diesen Rahmenbedingungen vollzogen werden könnten. Allerdings stellt sich bei Übergängen wie dem Auszug aus dem Elternhaus und dem partnerschaftlichen Zusammenwohnen wiederum die Frage nach den Möglichkeiten der Umsetzung, die nicht unabhängig von der finanziellen Situation der jungen Erwachsenen zu sehen sind. Es ist außerdem zu vermuten, dass soziale und räumliche Statusübergänge von jungen Frauen und Männern unterschiedlich durchlaufen werden und auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung nicht unabhängig von den regionalen Rahmenbedingungen in Ost- und Westdeutschland sind (vgl. z.B. *Berngruber 2013; Brückner/Mayer 2005; Konietzka/Tatjes 2012*).

Der Beitrag fragt, inwiefern sich das Erwachsenwerden über die Jahrzehnte hinweg gesellschaftlich gewandelt hat. Im Zuge der Diskussion um De-Standardisierungsprozesse

(Brückner/Mayer 2005; Nico 2014), Entstrukturierung (Olk 1985) und Yo-Yo-Biografien (Biggart/Walther 2006) beim Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter wird untersucht, inwiefern sich Normalbiografien auflösen, indem sich Statusübergänge stärker zeitlich voneinander entkoppeln, weiter ausdifferenzieren und verzögern.

Der zeitlichen Entgrenzung steht allerdings die These der „Verdichtung der Jugendphase“ (Lüders 2007) gegenüber, die davon ausgeht, dass heutzutage zunehmend stringendere und zeitlich enger verlaufende Übergänge verfolgt werden und diese eher zu einer Beschleunigung der Jugendphase führen (vgl. hierzu auch den Beitrag „Vom Bildungszum Optimierungsmoratorium“ von Heinz Reinders in diesem Heft).

Neuere bildungspolitische Entwicklungen wie die Verkürzung der Schulzeit durch die Einführung der achtjährigen Gymnasialzeit (G8) sowie die Bologna-Reform verfolgen das Ziel, dass junge Menschen dem Arbeitsmarkt früher zur Verfügung stehen. Ein Vergleich von Schulabsolventen für die Jahre 2007 und 2012 weist darauf hin, dass die verkürzte Schulzeit zu einem früheren Schulabschluss von Gymnasiasten geführt hat (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014, S. 94). Mittlerweile sind einige Bundesländer jedoch wieder zu G9 zurückgekehrt oder bieten die Auswahl zwischen beiden Schulformen an. Was den Übergang vom Gymnasium in Ausbildung oder Studium betrifft, so können Böwing-Schmalenbrock und Lex (2015) allerdings anhand eines Vergleichs zweier Kohorten zeigen, dass die verkürzte Gymnasialzeit bislang nicht zu einem schnelleren Übergang in Ausbildung oder Studium führt.

Im vorliegenden Beitrag wird aus einer lebenslaufsoziologischen Perspektive der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die Bildungsexpansion und die Annahme der Jugend als Bildungsmoratorium auf das Erwachsenwerden und damit das Durchlaufen verschiedener Statusübergänge hat. Zu diesem Zweck wird empirisch untersucht, wie sich junge Erwachsene verschiedener Bildungsgruppen in Zeitpunkt, Reihenfolge sowie dem zeitlichen Abstand zwischen Übergängen voneinander unterscheiden. Hierzu sollen erste Übergänge im Lebenslauf, die sozial, räumlich sowie ökonomisch die Unabhängigkeit vom Elternhaus markieren, betrachtet werden. Dabei liegt der Fokus auf Übergängen, die in der Regel erst nach Abschluss der Schule durchlaufen werden. Für die vorliegenden Analysen werden die retrospektiven Angaben von jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 32 Jahren des DJI-Survey AID:A II („Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“) zu ersten Übergängen im Lebenslauf verwendet. Als Markierungspunkte werden dabei die Zeitpunkte des Beginns der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums, der Beginn der ersten Erwerbstätigkeit, der erste Auszug aus dem Elternhaus sowie das erste Zusammenziehen mit einem Partner oder einer Partnerin herangezogen. Um geschlechtsspezifische Unterschiede im Durchlaufen dieser Übergänge sichtbar zu machen, sollen Männer und Frauen getrennt betrachtet werden. Zudem ist von Interesse, inwiefern sich junge Ost- und Westdeutsche, die ihre Jugend und die Schulzeit bereits im wiedervereinten Deutschland verbracht haben, 25 Jahre nach dem Mauerfall unterscheiden.

2 Schritte beim Übergang ins Erwachsenenalter aus lebenslaufsoziologischer Perspektive

Ein klassisches Ziel der Lebenslaufforschung ist es, gesellschaftliche Muster in Zeitpunkt, Dauer, Reihenfolge von und Abstand zwischen einzelnen Übergängen abzubilden (Elder

1978, S. 21). Vor allem die Bestimmung des zeitlichen Durchlaufens erster Statusübergänge im Lebenslauf stellt ein vielfach beforschtes Untersuchungsfeld dar.

Die Ergebnisse zahlreicher Studien für Deutschland weisen darauf hin, dass insbesondere Schritte hin zur Familiengründung wie Kohabitation, Heirat oder Geburt des ersten Kindes immer später im Leben erfolgen (z.B. *Brückner/Mayer* 2005; *Konietzka/Tatjes* 2014). Die Übergänge Schule, Ausbildung und Arbeit haben sich verlängert, sind stärker ausdifferenziert und sind in ihrer Rangfolge weniger standardisiert (*Brückner/Mayer* 2005, S. 48f.). Für den Auszug aus dem Elternhaus zeigen sich allerdings widersprüchliche Ergebnisse bezüglich der langfristigen Entwicklungen. Während einige Studien eine zeitliche Verzögerung im Auszugsverhalten zeigen, stellen andere Studien wiederum eine Verschiebung hin zu einem früheren oder gar gleichbleibenden Auszug fest (z.B. *Brückner/Mayer* 2005; *Konietzka/Tatjes* 2012; *Rusconi* 2006; *Scherger* 2007).

Doch nicht nur wann Übergänge im Leben durchlaufen werden, sondern auch in welcher Reihenfolge, sagt beispielsweise etwas über die normativen Rahmenbedingungen einer Gesellschaft aus (*Neugarten/Moore/Lowe* 1965, S. 711). So findet in Deutschland die Familiengründung in der Regel außerhalb des Elternhauses statt und damit zeitlich nach der eigenen Haushaltsgründung (vgl. *Scherger* 2007).

Übergänge im Leben können außerdem zeitlich miteinander gekoppelt sein und sich wechselseitig beeinflussen. Aufschluss darüber, ob Übergänge in einem Wechselverhältnis zueinander stehen, kann der Abstand im zeitlichen Auftreten zwischen diesen geben. *Konietzka* (2010, S. 154) weist über mehrere Kohorten hinweg aus, dass der Auszug aus dem Elternhaus in früheren Generationen vornehmlich mit einer Heirat einherging. Während das Alter bei einer Heirat und das Alter bei der Geburt eines Kindes über Jahrzehnte hinweg durchschnittlich angestiegen sind, rückt das Alter, in dem junge Menschen von zu Hause ausziehen, in jüngeren Kohorten zeitlich näher an Übergänge wie den Ausbildungsbeginn sowie die erste Berufstätigkeit heran, die zentrale Schritte hin zur finanziellen Selbständigkeit bedeuten. Zwar finden auch diese ökonomischen Übergänge in den jüngeren Geburtsjahrgängen zunehmend zu einem späteren Zeitpunkt im Leben statt als in früheren Generationen, gleichzeitig schlägt sich dieser Anstieg jedoch nicht in einem späteren Auszugsalter nieder. Im Gegenteil: Nach den Analysen von *Konietzka* (2010, S. 154) verlassen junge Menschen das Elternhaus heutzutage sogar vergleichsweise früher. An Stelle des Zusammenlebens mit Ehemann bzw. Ehefrau als Auszugsmotiv sind heutzutage andere Gründe wie beispielsweise der Beginn eines Studiums oder auch der Wunsch, selbständig zu wohnen, getreten (*Berngruber* 2015a), so dass zwischen Verlassen des Elternhauses und Heirat zunächst andere Wohn- und Lebensformen gewählt werden (*Berngruber/Gille* 2012).

Berngruber (2015a) konnte mit Hilfe der AID:A II-Daten für 18- bis 32-Jährige bereits belegen, dass es zwischen den Bildungsgruppen deutliche Unterschiede im Durchlaufen von räumlichen, sozialen und ökonomischen Statusübergängen gibt. Während in den niedrigeren Bildungsgruppen junge Erwachsene im Durchschnitt zunächst eine Ausbildung machen, erwerbstätig werden, von zu Hause ausziehen und schließlich mit einer Partnerin oder einem Partner einen gemeinsamen Haushalt gründen, liegt der Auszug aus dem Elternhaus bei Abiturientinnen und Abiturienten bereits sehr nah am Ausbildungs- und Studienbeginn und damit noch deutlich vor ihrem Eintritt ins Erwerbsleben. Bei jungen Erwachsenen mit maximal Hauptschulabschluss und Realschulabschluss ist der zeitliche Abstand zwischen erstem Auszug aus dem Elternhaus und Gründung eines gemeinsamen Haushalts hingegen sehr gering. Insgesamt weisen die Analysen der Autorin darauf

hin, dass trotz späterem Eintritt in Ausbildung und Beruf Abiturientinnen und Abiturienten früher das Elternhaus verlassen als dies in den niedrigeren Bildungsgruppen der Fall ist. Die finanzielle Selbständigkeit scheint demnach bei den niedrigeren Bildungsgruppen besonders ausschlaggebend für die räumliche Selbständigkeit zu sein. Allen Bildungsgruppen ist jedoch gemein, dass sie erst nach der finanziellen Selbständigkeit zum ersten Mal mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenziehen.

Mit Blick auf geschlechtsspezifische Unterschiede im Durchlaufen von Statusübergängen weist die Untersuchung von *Brückner* und *Mayer* (2005) darauf hin, dass sich die Lebensläufe von Frauen und Männern zunehmend angleichen, da Übergänge aus der Schule in Ausbildung und Beruf stark institutionalisiert sind (vgl. auch *Berngruber* 2013, S. 249). Die Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von einer Homogenisierung des Lebenslaufs von Frauen und Männern. Nichtsdestotrotz unterscheiden sich junge Frauen und Männer heutzutage immer noch hinsichtlich räumlicher und sozialer Statusübergänge: Frauen verlassen das Elternhaus früher und vollziehen auch Schritte in Richtung Familiengründung früher als Männer (z.B. *Berngruber* 2013; *Brückner/Mayer* 2005; *Konietzka/Tatjes* 2014).

Auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung ist trotz einer stärkeren Angleichung von Lebensverläufen in Ost- und Westdeutschland (z.B. *Huinink/Kreyenfeld/Trappe* 2012, *Konietzka/Tatjes* 2012) zu erwarten, dass bildungspolitische Unterschiede auf Länderebene sowie regionale Unterschiede des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes zwischen Ost- und Westdeutschland Auswirkungen auf das Vollziehen institutionell vorgegebener Übergänge wie den Eintritt in Ausbildung und Erwerbstätigkeit haben. Insgesamt weist Deutschland für das Jahr 2014 im europäischen Vergleich zwar den niedrigsten Anteil an Jugendlichen in Arbeitslosigkeit auf (*Eurostat* 2016), die Arbeitsmarktlage ist in Ostdeutschland – trotz schrumpfender Jugendarbeitslosigkeit – allerdings immer noch schlechter als in Westdeutschland. Vor allem niedrig Qualifizierte ohne Hauptschul- und Ausbildungsabschluss sind davon betroffen (*Brenke* 2013).

3 Daten und Methode

Stichprobe

Grundlage der Analysen bildet die zweite Befragungswelle der Studie “Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten” (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts. Das Ziel der Studie ist die Untersuchung der Lebenssituation und der Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Hierfür wurde eine Einwohnermeldeamtsstichprobe in 295 Gemeinden gezogen (*Bien/Pötter/Quellenberg* 2015). Als Sample für die in diesem Beitrag zugrunde liegenden Analysen stehen insgesamt 9.492 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 32 Jahren zur Verfügung, die von Juni 2014 bis April 2015 befragt wurden¹. Als Befragungsmethode wurde in dieser Altersgruppe ein Methodenmix aus telefonischer (93%) und persönlicher Befragung (7%) gewählt. 73% der Befragten wurden in AID:A II erstmalig befragt, wohingegen 27% der jungen Erwachsenen bereits an der ersten Erhebungswelle aus dem Jahr 2009 teilgenommen haben und nun ein zweites Mal befragt werden konnten.

Variablenbeschreibungen

In welchem Alter die jungen Erwachsenen verschiedene Statusübergänge zum ersten Mal durchlaufen haben, wurde in AID:A II mit Hilfe retrospektiver Fragen erfasst. Die Befragten wurden gebeten, das jeweilige Kalenderjahr anzugeben², zu dem sie die Statusübergänge vollzogen haben. Als Schritt der räumlichen Verselbständigung wird der *erste Auszug aus der elterlichen Wohnung bzw. dem Elternhaus* herangezogen. Als ein Schritt der sozialen Verselbständigung in Richtung Familiengründung wird der Zeitpunkt des *ersten Zusammenziehens mit einer Partnerin bzw. einem Partner* verwendet. Als Schritte der ökonomischen Verselbständigung wird zum einen der *Beginn der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums*, zum anderen der *Beginn der ersten Erwerbstätigkeit, Arbeit oder eines Jobs*³ nach Beendigung der Schule zugrunde gelegt.

Die Analysen werden nach *Frauen* und *Männern* differenziert. Für die regionale Differenzierung werden die Bundesländer, in denen die jungen Erwachsenen zum Befragungszeitpunkt wohnen, zu *Westdeutschland (mit Berlin)* und *Ostdeutschland* zusammengefasst. Die verschiedenen Bildungsgruppen werden auf Basis des *angestrebten⁴ oder erreichten Schulabschlusses* mit den vier Ausprägungen *maximal Hauptschule, Mittlere Reife, Fachhochschulreife* und *Abitur* erfasst.

Methode

Auf Basis der Kaplan-Meier-Methode wird das Lebensalter ereignisanalytisch geschätzt, zu dem die Hälfte der jungen Erwachsenen den jeweiligen Statusübergang bereits bewältigt hat (Altersmedian). Die Besonderheit dieser Methode ist, dass in die Berechnungen sowohl diejenigen einfließen, die den Statusübergang bereits erlebt haben, als auch diejenigen als rechtszensierte Fälle berücksichtigt werden können, die bis zum Befragungszeitpunkt diesen Übergang noch nicht vollzogen haben (zur Anwendung dieser Methode vgl. z.B. *Blossfeld/Golsch/Rohwer 2007, S. 72ff.*). In den folgenden Grafiken ist einerseits das durchschnittliche Alter in Jahren, zu dem der jeweilige Statusübergang durchlaufen wurde, als Punktschätzer ausgegeben. Andererseits werden aber auch die dazugehörigen Konfidenzintervalle auf dem 95%-Niveau abgebildet, um den Vertrauensbereich darzustellen, in dem das Alter des jeweiligen Übergangs liegt. Überschneiden sich die Konfidenzintervalle verschiedener Statusübergänge, so weist dies darauf hin, dass die Unterschiede zwischen den Untersuchungsgruppen statistisch nicht signifikant sind und die Statusübergänge miteinander verknüpft sein können. Ein breites Konfidenzintervall kann sowohl auf eine kleine Stichprobengröße hindeuten als auch auf eine große Varianz in der jeweiligen Population.

4 Ergebnisse

4.1 Vergleichende Analysen zwischen jungen Frauen und Männern

Abbildung 1 zeigt, differenziert für Frauen und Männer im Alter von 18 bis 32 Jahren mit maximal Hauptschulabschluss, mittlerer Reife, Fachhochschulreife und Abitur, in wel-

chem Alter die Hälfte der jungen Erwachsenen soziale, ökonomische und räumliche Statusübergänge schon einmal durchlaufen hat.

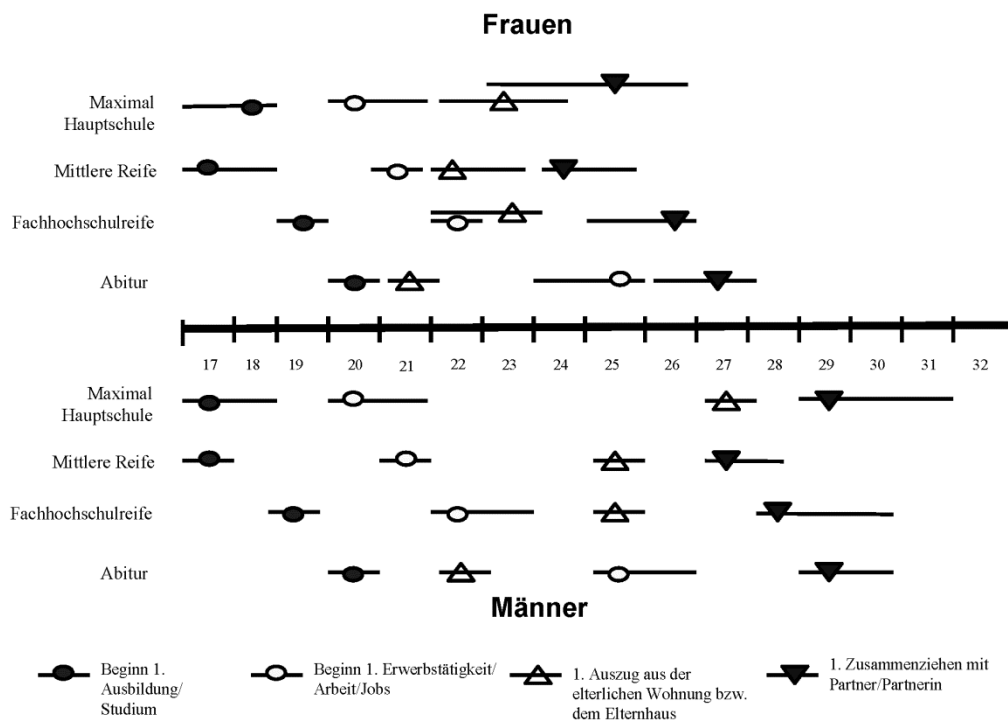
Betrachtet man zunächst den Zeitpunkt der beiden ökonomischen Übergänge – Beginn der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums und Beginn der ersten Erwerbstätigkeit –, so bestätigt sich die Vermutung, dass durch den Erwerb von höheren Bildungsqualifikationen und dem damit in der Regel einhergehenden längeren Verbleib in der Institution Schule ausbildungsbezogene und berufliche Übergänge entsprechend später eintreten. In Übereinstimmung mit den Ergebnissen von *Brückner* und *Mayer* (2005), die bereits auf eine zunehmende Homogenisierung der Lebensläufe von Männern und Frauen bezüglich des Durchlaufens institutionalisierter Übergänge hingewiesen haben, wird auch hier deutlich, dass institutionalisierte Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beruf von beiden Geschlechtern durchschnittlich im selben Lebensalter vollzogen werden.

Im Gegensatz zur späteren finanziellen Selbständigkeit von höher Qualifizierten zeigen die Analysen, dass junge Erwachsene mit Abitur früher räumlich selbständig werden als niedrigere Bildungsgruppen. Allerdings sind einige Unterschiede im Auszugsverhalten zwischen den jungen Frauen und Männern erkennbar. Während mit steigender Bildung das Auszugsalter der jungen Männer sprunghaft abnimmt, sind die jungen Frauen trotz des unterschiedlichen Bildungsabschlusses sehr viel homogener in ihrem Auszugsverhalten. Aber auch Abiturientinnen ziehen früher von zu Hause aus als junge Frauen der niedrigeren Bildungsgruppen. Die Unterschiede im Zeitpunkt des ersten Auszugs zwischen den niedrigeren Bildungsgruppen sind allerdings nicht statistisch signifikant – wie anhand der sich überlappenden Konfidenzintervalle ersichtlich. In allen Bildungsgruppen ziehen die jungen Frauen jedoch früher von zu Hause aus als die jungen Männer, wobei sich mit höherer Bildung auch ein zunehmend homogeneres Auszugsverhalten zwischen den Geschlechtern zeigt (Abiturientinnen: 21 Jahre, Abiturienten: 22 Jahre).

Was den Zeitpunkt für das erste Zusammenziehen mit einem Partner bzw. einer Partnerin als Indikator für soziale Selbständigkeit betrifft, zeigt sich für alle Bildungsgruppen, dass junge Männer in einem durchschnittlich späteren Alter mit jemandem zusammenziehen als junge Frauen. Allerdings weisen sowohl die jungen Frauen als auch die jungen Männer untereinander eine weitgehende Homogenität auf: Beide Geschlechter unterscheiden sich altersspezifisch meist nicht statistisch signifikant bezüglich ihres Bildungsstands.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Übergänge zeigt sich für Männer und Frauen in den niedrigeren Bildungsgruppen bis einschließlich Fachhochschulreife dasselbe Muster: Zunächst beginnen sie eine Ausbildung oder ein Studium, im Anschluss daran steigen sie in die Erwerbstätigkeit ein, ziehen von zu Hause aus und ziehen schließlich mit einem Partner bzw. einer Partnerin zusammen. Bei den Abiturientinnen und Abiturienten wird hingegen ein anderes Muster sichtbar: Hier findet der Auszug aus dem Elternhaus im Durchschnitt zeitlich vor dem Erwerbsbeginn statt. Allen Bildungsgruppen ist jedoch gemein, dass der Übergang in Kohabitation als letzter dieser vier Übergänge stattfindet.

Abbildung 1: Durchschnittliches Alter bei Eintreten sozialer, räumlicher und ökonomischer Übergänge von jungen Frauen und Männern (in Jahren)



Frauen: Beginn 1. Ausbildung/Studium n = 4549; Beginn 1. Erwerbstätigkeit/Arbeit/Jobs n = 4535; 1. Auszug aus dem Elternhaus n = 4535; 1. Zusammenziehen mit Partner/Partnerin n = 4540.

Männer: Beginn 1. Ausbildung/Studium n = 4863; Beginn 1. Erwerbstätigkeit/Arbeit/Jobs n = 4840; 1. Auszug aus dem Elternhaus n = 4848; 1. Zusammenziehen mit Partner/Partnerin n = 4862.

Quelle: DJI-Survey AID:A II 2014/15; Zielpersonen: 18- bis 32-Jährige; Kaplan-Meier-Methode, Altersmedian mit Konfidenzintervallen auf dem 95%-Niveau, eigene Berechnungen.

Vergleicht man den zeitlichen Abstand zwischen den verschiedenen Übergängen von jungen Männern und Frauen, so ist besonders auffällig, dass bei den jungen Frauen die Übergänge insgesamt dichter erfolgen und sich teilweise überschneiden. Demgegenüber scheinen die Übergänge bei den jungen Männern unabhängiger voneinander einzutreten als bei den jungen Frauen. Dennoch ist auch hier erkennbar, dass sich die jungen Frauen und Männer nicht wesentlich danach unterscheiden, wann sie die institutionell geprägten Übergänge in Ausbildung bzw. Studium und Beruf durchlaufen.

Bei den jungen Frauen ist besonders auffällig, dass bei denjenigen mit maximal Hauptschulabschluss der Auszug aus dem Elternhaus häufig mit dem Zusammenziehen in der Partnerschaft verknüpft ist. Je höher die Bildung der jungen Frauen, umso unabhängiger voneinander werden diese beiden Übergänge durchlaufen: Junge Frauen mit mittlerer Reife oder Fachhochschulreife ziehen häufiger dann von zu Hause aus, wenn sie zum ersten Mal erwerbstätig werden. Bei Abiturientinnen, die zu einem großen Teil im Anschluss an die Schule ein Studium beginnen, liegt der Auszug aus dem Elternhaus zeitlich sehr

nah am Studienbeginn. Das Zusammenziehen mit dem Partner oder der Partnerin findet hier zeitlich sehr nah am Berufseinstieg statt. Es lässt sich ebenfalls festhalten, dass die jungen Frauen über alle Bildungsgruppen hinweg ein relativ homogenes Bild untereinander aufweisen, es aber mit steigender Bildung zu einer leichten Verzögerung im Vollziehen ökonomischer und sozialer Statusübergänge im Lebenslauf kommt.

Wie bereits erwähnt, zeigt sich bei den jungen Männern ein größerer zeitlicher Abstand zwischen den einzelnen Statusübergängen. Bei den jungen Männern mit maximal Hauptschulabschluss liegt der Auszug aus dem Elternhaus näher am Zusammenziehen mit dem Partner oder der Partnerin, aber am weitesten vom Erwerbsbeginn entfernt. Mit steigender Bildung „rückt“ der Auszug näher an die erste Erwerbstätigkeit heran, bis sie bei den Abiturienten schließlich zwischen erster Ausbildung bzw. Studium und erster Erwerbstätigkeit liegt.

Insgesamt lässt sich für die jungen Erwachsenen festhalten, dass die zeitliche Spannweite von erster Ausbildung bzw. Studium über den ersten Auszug aus dem Elternhaus und die erste Erwerbstätigkeit bis zur ersten Kohabitation mit Höhe des Bildungsgrades zunehmend kürzer wird. Dennoch ist die Varianz bei den jungen Frauen über die einzelnen Bildungsgruppen deutlich geringer als bei den jungen Männern. Das heißt, auch hier weisen Frauen untereinander eine größere Homogenität auf als Männer. Zudem durchlaufen Abiturientinnen diese Schritte des Erwachsenwerdens durchschnittlich schneller (in einer Spanne von acht Jahren) als Abiturienten (in einer Spanne von elf Jahren).

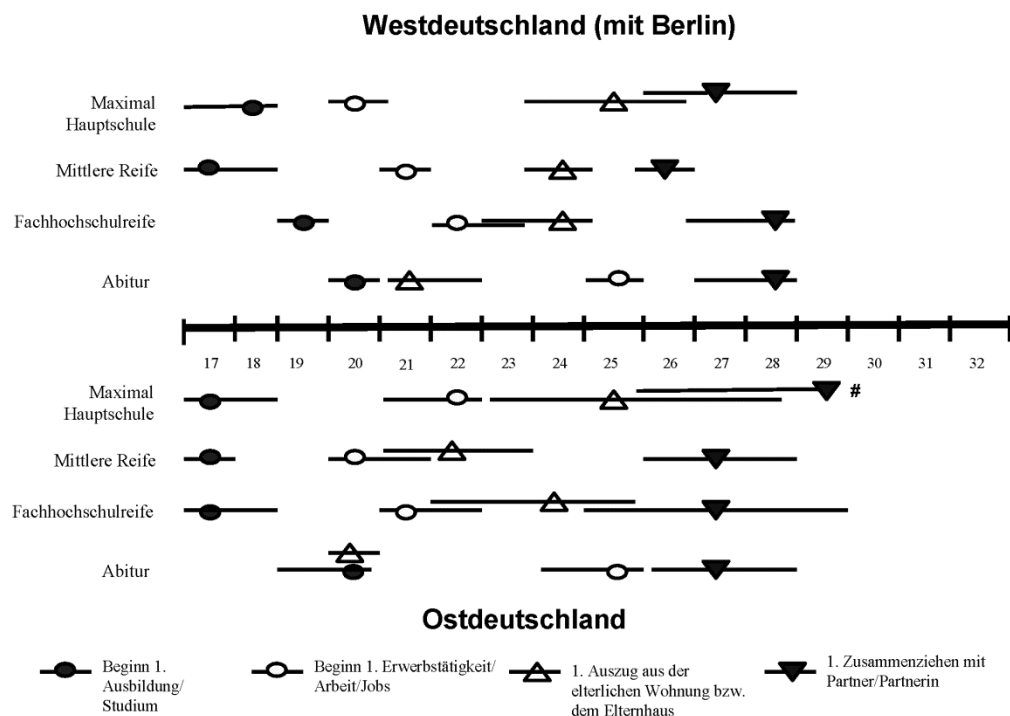
4.2 Vergleichende Analysen zwischen jungen Erwachsenen in Ost- und Westdeutschland

In Abbildung 2 werden junge Erwachsene, die in Ost- und Westdeutschland leben, hinsichtlich ihres Vollziehens sozialer, räumlicher und ökonomischer Übergänge miteinander verglichen. Auf den ersten Blick fällt bereits auf, dass insbesondere die Konfidenzintervalle der sozialen und räumlichen Statusübergänge der jungen Erwachsenen, die in Ostdeutschland leben, erkennbar breiter sind und sich auch häufiger überschneiden als bei denjenigen, die in Westdeutschland wohnen. Dies kann methodisch durch die geringeren Fallzahlen in der Gruppe der Ostdeutschen bedingt sein, andererseits kann dies aber durchaus auch auf ein varianteres Verhalten in dieser Gruppe hinweisen.

Insgesamt ist überraschend, dass sich junge Erwachsene in Ost- und Westdeutschland kaum im Zeitpunkt von Statusübergängen statistisch signifikant unterscheiden, so dass im Folgenden vornehmlich nur auf die wenigen statistisch signifikanten Unterschiede eingegangen werden soll.

Ein Ergebnis, das in Einklang mit anderen Studien steht (z.B. *Brenke* 2013), ist der verzögerte berufliche Eintritt von jungen Ostdeutschen mit maximal Hauptschulbildung im Vergleich zur gleichen Bildungsgruppe in Westdeutschland. Dies weist auf die insgesamt schlechtere Arbeitsmarktsituation in den ostdeutschen Bundesländern hin, die gerade jungen Menschen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss den Start in das Erwerbsleben erschwert.

Abbildung 2: Durchschnittliches Alter bei Eintreten sozialer, räumlicher und ökonomischer Übergänge von jungen Erwachsenen in West- und Ostdeutschland (in Jahren)



Westdeutschland (mit Berlin): Beginn 1. Ausbildung/Studium n = 8431; Beginn 1. Erwerbstätigkeit/Arbeit/ Jobs n = 8410; 1. Auszug aus dem Elternhaus n = 8407; 1. Zusammenziehen mit Partner/ Partnerin n = 8431.

Ostdeutschland: Beginn 1. Ausbildung/Studium n = 974; Beginn 1. Erwerbstätigkeit/Arbeit/ Jobs n = 958; 1. Auszug aus dem Elternhaus n = 969; 1. Zusammenziehen mit Partner/ Partnerin n = 964.

Das obere Konfidenzintervall konnte nicht berechnet werden.

Quelle: DJI-Survey AID:A II 2014/15; Zielpersonen: 18- bis 32-Jährige; Kaplan-Meier-Methode, Altersmedian mit Konfidenzintervallen auf dem 95%-Niveau, eigene Berechnungen.

Der Zeitpunkt der räumlichen Ablösung hingegen unterscheidet sich bei jungen Erwachsenen mit mittlerer Reife und Abitur zwischen Ost- und Westdeutschland. Junge Ostdeutsche dieser Bildungsgruppen verlassen das Elternhaus in einem früheren Lebensalter als junge Westdeutsche. Zudem ist bei den jungen Ostdeutschen dieser Bildungsgruppen das Verlassen des Elternhauses scheinbar stärker mit ökonomischen Übergängen verknüpft als bei den Westdeutschen: So ziehen diejenigen Ostdeutschen mit mittlerer Reife zur Berufstätigkeit von zu Hause aus, ostdeutsche Abiturienten besonders häufig, wenn sie ein Studium beginnen. Junge Ostdeutsche mit Fachhochschulreife beginnen außerdem eine erste Ausbildung oder ein erstes Studium früher als junge Westdeutsche. Im Gegensatz dazu haben Bildungsstand und regionale Zugehörigkeit keinen statistisch signifikanten Einfluss darauf, wann junge Erwachsene mit jemandem zusammenziehen.

Die zeitliche Spannweite vom Beginn der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums über den ersten Auszug und die erste Erwerbstätigkeit bis zum ersten Zusammenzie-

hen mit einem Partner oder einer Partnerin verdeutlicht, dass diese vier Übergänge in Westdeutschland über alle Bildungsgruppen hinweg in einer kürzeren Zeitspanne stattfinden als in Ostdeutschland. Insgesamt gesehen durchlaufen junge Erwachsene mit Abitur diese vier Übergänge am schnellsten im Vergleich zu den niedrigeren Bildungsgruppen – sowohl in West- (Spanne neun Jahre) wie auch in Ostdeutschland (Spanne zehn Jahre).

5 Diskussion und Ausblick

Immer mehr junge Menschen schließen die Schule mit dem Abiturzeugnis ab. Im Vergleich zu den anderen Bildungsgruppen verbleiben sie damit länger im schulischen Bildungssystem. Damit stellt sich die Frage, ob dieses (erweiterte) Bildungsmoratorium dazu führt, dass sich soziale, räumliche oder ökonomische Übergänge, die im jungen Erwachsenenalter vollzogen werden, zeitlich im Lebenslauf verschieben. Findet hier eine De-Standardisierung in Form von Verzögerungs- oder Entgrenzungsprozessen statt? Bleiben junge Erwachsene mit höheren Bildungsabschlüssen damit auch länger von ihren Eltern abhängig als andere Bildungsgruppen? Um diesen Fragen nachzugehen, wurde im vorliegenden Artikel ein besonderer Fokus auf geschlechtsspezifische und regionale Unterschiede gelegt.

Junge Frauen und Männer weisen ein bildungsspezifisch vergleichbares Muster in der Reihenfolge ihrer Statusübergänge auf. Bezüglich des Zeitpunkts im Durchlaufen von Übergängen sind Männer und Frauen weitestgehend homogen was die ökonomischen Schritte in die Selbständigkeit (Beginn der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums und Beginn der ersten Erwerbstätigkeit) betrifft. Junge Männer ziehen allerdings später als junge Frauen aus dem elterlichen Haushalt aus und kohabitieren später. Der Unterschied in der zeitlichen Verknüpfung der Statusübergänge bei Männern und Frauen weist darauf hin, dass das Erwachsenwerden bei jungen Frauen insgesamt zeitlich „verdichteter“ erfolgt, wohingegen junge Männer die verschiedenen Übergänge unabhängiger voneinander zu durchlaufen scheinen. Damit ist zu vermuten, dass Frauen – in Abhängigkeit vom jeweiligen Bildungsabschluss – ihre Entscheidungen, aus dem Elternhaus auszuziehen oder mit dem Partner zusammenzuziehen, stärker von der Realisierung der Übergänge in Ausbildung bzw. Studium oder Erwerbstätigkeit abhängig machen als Männer. Zukünftige Forschungsarbeiten sollten daher den unterschiedlichen Mechanismen zwischen jungen Männern und Frauen verstärkte Aufmerksamkeit schenken, die zur Entscheidung führen, bestimmte Übergänge (nicht oder später) zu vollziehen.

Insgesamt zeigt sich sowohl bei Frauen als auch bei Männern, dass der Ausbildungs- bzw. Studienbeginn aufgrund des späteren Schulabschlusses höherer Bildungsgruppen auch erst später erfolgt, die einzelnen Statusübergänge dann aber in einer kürzeren Zeit und damit insgesamt „verdichteter“ durchlaufen werden als in den anderen Bildungsgruppen. Mit höherer Bildung nähern sich junge Frauen und Männer bezüglich der Spannweite im Durchlaufen der hier untersuchten Statusübergänge an. Angesichts dieser Ergebnisse stellt sich die Frage, ob sich hier ein längerfristiger Trend abzeichnet, nämlich dass junge Frauen und Männer durch die Bildungsexpansion auch zunehmend homogener in sozialen und räumlichen Verselbständigungsprozessen werden.

Wie sich bei den Abiturienten zeigt, erfolgt die räumliche Selbständigkeit noch vor dem Eintritt ins Erwerbsleben und damit zeitlich vor der finanziellen Unabhängigkeit. Dies deutet auf eine starke finanzielle Abhängigkeit Studierender von den finanziellen

Ressourcen ihrer Eltern hin, die unter Umständen zwar durch Nebenjobs oder die Inanspruchnahme von Bafög abgemildert werden kann, aber im Falle finanzieller Engpässe während des Studiums oder im Falle von Arbeitssuche nach dem Studium häufiger zum Wiedereinzug bei den Eltern führen könnte (vgl. auch *Berngruber 2015b*). Mit Blick auf die Kohabitation mit einer Partnerin bzw. einem Partner als einem sozialen Übergang zeigt sich kein bildungsspezifischer Unterschied. Die Bildungsexpansion und der damit einhergehende längere Verbleib in der Schule führen demnach nicht zwangsläufig dazu, Übergänge im jungen Erwachsenenalter zu verzögern.

Wie die Analysen für West- und Ostdeutsche zeigen, hat die schwierigere Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in Ostdeutschland vor allem Auswirkungen auf die finanzielle Selbständigkeit von jungen Erwachsenen mit maximal Hauptschulabschluss. Diese sind besonders von prekären Einmündungswegen in den Beruf betroffen, so dass hinterfragt werden sollte, ob es sich in diesen Fällen nicht vielmehr um ein „unfreiwillig aufgezwungenes Jugendmoratorium“ (*Schumann/Fuhs 1992, S. 183*) handelt. Mit Blick auf die Bildungsexpansion lässt sich allerdings 25 Jahre nach der Wiedervereinigung eine Homogenisierung von Übergängen zwischen Ost- und Westdeutschen feststellen. Allein die räumliche Selbständigkeit findet bei Abiturientinnen und Abiturienten in Ostdeutschland immer noch früher statt als in Westdeutschland.

An dieser Stelle soll auch auf Begrenzungen der vorliegenden Analysen hingewiesen werden. So lagen die zeitlichen Angaben zu den verschiedenen Statusübergängen entweder nur jahresgenau vor oder wurden zur besseren Vergleichbarkeit nur jahresgenau verwendet, so dass gewisse Ungenauigkeiten durch fehlende Monatsangaben bestehen, die die Genauigkeit der Interpretierbarkeit der Daten beeinflussen.

Daneben wurde zur regionalen Differenzierung die momentane Wohnregion der jungen Erwachsenen zugrunde gelegt. Dadurch sind Aussagen zu kulturellen oder sozialisationsbedingten Unterschieden aufgrund von Migrationsbewegungen zwischen Ost- und Westdeutschland sowie von Personen mit eigener Zuwanderungsbiografie nur eingeschränkt möglich. Aufgrund zu geringer Fallzahlen für die Berechnung von Statusübergängen in Ostdeutschland war es leider nicht möglich, hier zusätzliche Differenzierungen getrennt für Männer und Frauen vorzunehmen.

Die Schwerpunktsetzung der zugrunde liegenden Analysen lag auf ersten Übergängen im jungen Erwachsenenalter. Mit Blick auf Überlegungen zu gesellschaftlichen De-Standardisierungsprozessen sollte zukünftig jedoch auch dem Thema der reversiblen Statusübergänge (z.B. Trennung, Studienwechsel/-abbruch, Ausbildungswechsel/-abbruch, Rückkehr ins Elternhaus, Arbeitslosigkeit) verstärkt Beachtung geschenkt werden. Für deren empirische Beobachtung sind allerdings geeignete Längsschnittdaten notwendig.

Anmerkungen

- 1 Die in den nachfolgenden Analysen von der Gesamtfallzahl abweichenden Fallzahlen sind durch unplausible Angaben und Item-Nonresponse begründet. Der Anteil der Ausfälle in den vier untersuchten Statusübergängen liegt zwischen 0,3% und 0,7%, so dass mögliche systematische Verzerrungen für die Ergebnisse nicht bedeutsam sind.
- 2 Die Angaben zum Beginn der ersten Ausbildung bzw. des ersten Studiums sowie zum Beginn der ersten Erwerbstätigkeit wurden in AID:A II monatsgenau erfragt. Im vorliegenden Beitrag werden sie allerdings nur jahresgenau verwendet, um sie mit den anderen Statusübergängen vergleichen zu können. Das angegebene Kalenderjahr wird unter Berücksichtigung des Geburtsjahres in das entsprechende Lebensjahr umgerechnet.

- 3 Es wird darauf hingewiesen, dass in einigen Fällen von den Befragten hierunter auch Studentenjobs verstanden werden können. Da diese Personen in den Daten jedoch nicht von denjenigen unterschieden werden können, die neben dem Studium auch einer regulären Erwerbstätigkeit nachgehen, wird diese Ungenauigkeit in Kauf genommen.
- 4 Die Mehrheit der 18- bis 32-Jährigen hat die Schule zum Befragungszeitpunkt bereits abgeschlossen. Nur die jüngeren Jahrgänge sind häufiger noch in der Schule, wobei es sich hier meist um Abiturientinnen und Abiturienten handelt.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung* (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. – Bielefeld.
- Berngruber, A./Gille, M.* (2012): Wege in die Selbstständigkeit im Geschlechtervergleich. DJI Online Thema 2012/03. Online verfügbar unter: <http://www.dji.de/index.php?id=1552>, Stand: 28.01.2016.
- Berngruber, A.* (2013): Von Nesthockern und Boomerang Kids: Der Auszug aus dem Elternhaus als ein Schritt im Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen. – Berlin.
- Berngruber, A.* (2015a): Ohne Moos nix los? Wann und warum junge Erwachsene zum ersten Mal aus dem Elternhaus ausziehen. In: *Walper, S./Bien, W./Rauschenbach, T.* (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. – München, S. 55-58.
- Berngruber, A.* (2015b): 'Generation boomerang' in Germany? Returning to the parental home in young adulthood. *Journal of Youth Studies*, 18, 10, S. 1274-1290.
- Bien, W./Pötter, U./Quellenberg, H.* (2015): Methodische Grundlagen von AID:A II. Stichprobe und Fallzahlen. In: *Walper, S./Bien, W./Rauschenbach, T.* (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. – München, S. 63-68.
- Biggart, A./Walther, A.* (2006): Coping with Yo-Yo-Transitions: Young Adults' Struggle for Support, between Family and State in Comparative Perspective. In: *Leccardi, C./Ruspini, E.* (Hrsg.): A New Youth? Young People, Generations and Family Life. – Hampshire, S. 41-62.
- Blossfeld, H.-P./Golsch, K./Rohwer, G.* (2007): Event History Analysis with Stata. – Mahwah/New Jersey/London.
- Böwing-Schmalenbrock, M./Lex, T.* (2015): Geht heute wirklich alles schneller? Übergänge von der Schule in Ausbildung und Studium im Kohortenvergleich. In: *Walper, S./Bien, W./Rauschenbach, T.* (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland heute. Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015. – München, S. 51-54.
- Brenke, K.* (2013): Jugendarbeitslosigkeit sinkt deutlich – regionale Unterschiede verstärken sich. DIW Wochenbericht, 19-2013, S. 3-13.
- Brückner, H./Mayer, K. U.* (2005): De-Standardization of the Life Course: What it Might Mean? And if it Means Anything, Whether it Actually Took Place? In: *Macmillan, R.* (Hrsg.): The Structure of the Life Course: Standardized? Individualized? Differentiated? *Advances in Life Course Research*, 9. – Amsterdam, S. 27-53.
- Elder, G. H.* (1978): Approaches to Social Change and the Family. *American Journal of Sociology*, 84, S. 1-38.
- Eurostat* (2016): Youth unemployment by sex, age and educational attainment level. Online verfügbar unter: http://ec.europa.eu/eurostat/en/web/products-datasets/-/YTH_EMPL_090, Stand: 07. 04. 2016.
- Fraij, A./Maschke, S./Stecher, L.* (2015): Die Scholarisierung der Jugendphase – ein Zeitvergleich. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 10, 2, S. 167-182.
- Huinink, J./Kreyenfeld, M./Trappe, H.* (2012): Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Eine Bilanz. In: *Huinink, J./Kreyenfeld, M./Trappe, H.* (Hrsg.): Familie und Partnerschaft in Ost- und Westdeutschland. Ähnlich und doch immer noch anders. *Zeitschrift für Familienforschung*, Sonderheft 9. – Opladen/Berlin/Toronto, S. 9-28.
- Konietzka, D.* (2010): Zeiten des Übergangs: Sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter. – Wiesbaden.
- Konietzka, D./Tatjes, A.* (2012): Werden junge Menschen immer später erwachsen? Der Auszug aus dem Elternhaus, die erste Partnerschaft und die erste Lebensgemeinschaft in Ost- und Westdeutschland. In: *Huinink, J./Kreyenfeld, M./Trappe, H.* (Hrsg.): Familie und Partnerschaft in Ost- und West-

- deutschland: Ähnlich und doch immer noch anders. Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 9. – Opladen/Berlin/Toronto, S. 173-199.
- Konietzka, D./Tajtes, A. (2014): Two steps of union formation: first intimate relationships and first coresidential unions in the life courses of the German Cohorts 1971-1973 and 1981-1983. *Journal of Youth Studies*, 17, 8, S. 1077-1096.
- Lüders, C. (2007): Entgrenzt, individualisiert, verdichtet. Überlegungen zum Strukturwandel des Aufwachsens. In: *Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V.* (Hrsg.): SOS-Dialog 2007. Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. – München, S. 4-10.
- Neugarten, B. L./Moore, J. W./Lowe, J. C. (1965): Age Norms, Age Constraints, and Adult Socialization. *American Journal of Sociology*, 70, 6, S. 710-717.
- Nico, M. (2014): Variability in the transitions to adulthood in Europe: A critical approach to de-standardization of the life course. *Journal of Youth Studies*, 17, 2, S. 166-182.
- Olk, T. (1985): Jugend und gesellschaftliche Differenzierung – Zur Entstrukturierung der Jugendphase. In: *Heid, H./Klafki, W.* (Hrsg.): Arbeit – Bildung – Arbeitslosigkeit. Beiträge zum 9. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik 19. – Weinheim, S. 290-301.
- Rusconi, A. (2006): Leaving the Parental Home in Italy and West Germany: Opportunities and Constraints. – Aachen.
- Scherger, S. (2007): Destandardisierung, Differenzierung, Individualisierung: Westdeutsche Lebensläufe im Wandel. – Wiesbaden.
- Schumann, M./Fuhs, B. (1992): Übergangsverläufe: Ende der Jugendzeit? In: *Jugendwerk der Deutschen Shell* (Hrsg.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. – Opladen, S. 173-192.
- Shanahan, M. J./Porfeli, E. J./Mortimer, J. T./Erickson, L. D. (2008): Subjective Age Identity and the Transition to Adulthood: When Do Adolescents Become Adults? In: *Settersten, R. A./Furstenberg, F. F./Rumbaut, R. G.* (Hrsg.): On the Frontier of Adulthood: Theory, Research, and Public Policy. – Chicago, S. 225-255.
- Zinnecker, J. (1991): Jugend als Bildungsmoratorium. Zur Theorie des Wandels der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften. In: *Melzer, W./Heitmeyer, W./Liegler, L./Zinnecker, J.* (Hrsg.): Osteuropäische Jugend im Wandel. Ergebnisse vergleichender Jugendforschung in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der ehemaligen DDR. – Weinheim/München, S. 9-24.